



Andreas Meyer
ordentliches Mitglied im Stiftungsrat
der Conterganstiftung für behinderte Menschen
Dohmengasse 7, 50829 Köln
Telefon: 0221 / 9505101, Telefax: 0221 / 9505102
E-Mail: andreas.meyer.stiftungsrat@web.de

An alle Conterganopfer

Hinweise auf gefährdende, untypische Verläufe von Nerven- und Blutbahnen bei Conterganopfern

Liebe Mitbetroffenen,

ich wende mich heute in einer wichtigen Angelegenheit an Euch alle. Bitte lest dieses Schreiben deswegen genau durch.

Im Verlauf der Erstellung der Studie des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg "Wiederholter durchzuführende Befragungen zu Problemen, speziellen Bedarfen und Versorgungsdefiziten von contergangeschädigten Menschen" haben sich folgende, ernst zu nehmende Hinweise ergeben:

Bei einigen Thalidomidgeschädigten wurde festgestellt, dass die Gefäß- und Nervenbahnen völlig anders verlaufen als bei Nichtthalidomidgeschädigten. Erstmals habe ich von diesem Phänomen am 17.5.2012 auf der öffentlichen Veranstaltung des Kölner Ortsverbandes "Contergan - Kölner Dialog-Tag" erfahren. Bisher handelt es sich dabei lediglich um einen Verdacht.

Aber die Universität Heidelberg teilte mit, dass ihr Operationsberichte und Gefäßdarstellungen vorliegen, die das Vorliegen dieser atypischen Veränderungen dokumentieren. Auch habe man dieses Phänomen in diversen Interviews und in den gegründeten Fokusgruppen thematisiert. Die Universität Heidelberg sieht insbesondere eine Gefährdung der Thalidomidgeschädigten darin, dass bei chirurgischen Eingriffen es zur Durchtrennung von peripheren Nerven oder aber zur Verletzung von Gefäßen kommen kann, weil diese abweichenden Verläufe und Anlagen im Bereich des Gefäßsystems und des Nervensystems den Ärzten häufig nicht bekannt sind. Es ist davon auszugehen, dass es sich hierbei um ein bisher völlig unentdecktes, vorgeburtliches Schadensbild durch Thalidomid handelt. Dieses Schadensbild konnte zum Zeitpunkt der Entstehung der Stiftung nicht entdeckt werden, weil es zu der damaligen Zeit nicht die heutigen modernen Diagnoseverfahren gegeben hat. Aus diesem Grunde ist es auch nicht zu erwarten, dass Ärzte, Therapeuten und Krankenkassen usw. jemals von diesem Schadensbild erfahren haben. Aus meiner langjährigen Verbandsarbeit weiß ich jedoch, dass viele Betroffene von Komplikationen vor oder bei operativen Eingriffen berichtet haben. Entsprechend wurde auch auffällig oft von Schlaganfällen berichtet.

Auch aufgrund der neueren Forschung zur Wirkungsweise des Wirkstoffs Thalidomid liegt es nahe, dass ein solcher Verdacht erhärtert werden kann. Denn Wissenschaftler haben bei diesen Forschungen zur Wirkungsweise von Thalidomid festgestellt, dass der in Contergan enthaltene Wirkstoff Thalidomid die Bildung und Entwicklung der Anlagen von Nerven und Gefäßen hemmt. Deswegen soll der Wirkstoff Thalidomid auch zur Bekämpfung von Krebs angewendet werden, weil er die Versorgung der Krebszellen mit Blut usw. einschränkt.

Die Stiftung weigert sich jedoch, Euch hiervon zu unterrichten und Euch zu warnen. Die dortigen Verantwortlichen sind der Auffassung, dass man Euch nicht beunruhigen solle, bis gesicherte Ergebnisse hierüber vorliegen.

Ich bin jedoch der Ansicht, dass es unverantwortlich ist, Euch eine solche Information vorzuenthalten, weil niemand wissen kann, ob nicht heute oder morgen jemand von uns auf dem Operationstisch zu liegen hat, ohne dass seine Ärzte irgendetwas davon wissen. Ich habe selbst vor einem Jahr eine Operation im Bereich des Bauches gehabt und niemand von den Ärzten hat entsprechende Untersuchungen vorher gemacht, ob in meinem Fall Nerven- oder Blutbahnen anders verlaufen. Man hat aber festgestellt, dass mein Blinddarm an einer völlig anderen Stelle liegt, als Ärzte dies erwartet hätten.

Obwohl die Studie der Universität Heidelberg für uns Stiftungsratsmitglieder unter Verschwiegenheitspflicht steht, kann ich es nicht meinem Gewissen vereinbaren, dieses Verschwiegenheitsgebot einzuhalten. Ich könnte nicht damit leben, wenn nur einer meiner Mitbetroffenen durch mein Schweigen in seiner Gesundheit gefährdet oder zu Tode kommen würde.

Es gibt heute moderne Diagnoseverfahren, mit denen man Gefäß- und Nervenbahnen darstellen lassen kann. Ärzte können dann vor Untersuchungen und Eingriffen exaktere Befunde, Indikationen und Behandlungsmaßnahmen erstellen. Aber auch zur Vorsorge gesicherter Erkenntnisse im Falle von Unfällen, in denen dann später Operationen und andere Behandlungen oder Diagnoseverfahren angewendet werden müssen, könnten solche Darstellungen meines Erachtens von Nutzen sein.

Ich möchte alle Verbandsvertreter bitten, diesen Brief von mir an ihre Mitglieder weiter zu verbreiten.

Ich möchte alle Mitbetroffenen bitten, mir entsprechende Informationen mitzuteilen, die mit den oben genannten Verdacht zu tun haben. Ich möchte auch Englisch sprechende Mitbetroffene bitten, diesen Brief zu übersetzen. Wer diesen Brief ins Englische übersetzen kann und möchte, sagt mir bitte bis zum 1. Juni 2012 Bescheid.

Mit den allerbesten Wünschen, Andreas Meyer